

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 50 (1975)
Heft: 9

Vorwort: Armee gegen Demokratie
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Tel. (01) 928 11 01, Postcheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Redaktion:

Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75

Herausgeber:

Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»

Präsident: Georges E. Kindhauser,

Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Erscheint Anfang Monat

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 18.—, Ausland Fr. 30.—

50. Jahrgang Nummer 9 September 1975

Armee gegen Demokratie

Da hat ein Leser herausgefunden, dass die Rädelsführer der roten Soldatenkomitees «eigentlich gar nicht aus Arbeiterkreisen» stammen, sondern zumeist aus sogenannten «besser situierten Häusern». Es soll unter diesen Leuten — oh Schreck! — Söhne von Professoren, Pfarrherren, Generaldirektoren und Regimentskommandanten (diese Reihenfolge ist ganz zufällig in die Schreibmaschine geraten) geben, die sich aus Gründen, die man wohl ohne danebenzugreifen, den jeweiligen Eltern zumindest teilweise anlasten kann, in eine extreme Oppositionsstellung gegen Staat und Armee begeben haben. Also definiert unser Leser haarscharf: gäbe es diese Sprösslinge von Regimentskommandanten, Generaldirektoren, Pfarrherren und Professoren nicht, wären wir der Mühe enthoben, uns mit den Anti-Armeekomitees herumzuschlagen. Punktum! So einfach ist das! — Eben nicht! Wenn unser Leser etwa glaubt, Linksextremismus wäre üblicherweise nur bei den Arbeitern angesiedelt, sollte er sich raschestens seine Optik zurechtrücken lassen, denn die ist nämlich unzweifelhaft schief. Freilich möchten wir uns auch nicht voll und ganz zu seiner Theorie über die Herkunft der Soldatenkomitee-Genossen bekennen. Es mag etwas Wahres daran sein, namentlich, wenn man mit einigem Erstaunen feststellen muss, dass die Leute offenbar über einen fast unerschöpflichen finanziellen Background verfügen können. Wo politischer Extremismus und Geld zusammentreffen, wird's gefährlich!

Denn objektiv betrachtet, wird man zugestehen müssen, dass es den Soldatenkomitees in der kurzen Zeit ihres Bestehens gelungen ist, in einigen Rekrutenschulen erheblich Unruhe zu stiften und so den Dienstbetrieb manchmal empfindlich zu stören. Mit der zum Schlagwort erhobenen Forderung «Für demokratische Rechte in der Armee», gelingt es den Drahtziehern auch immer wieder, intellektuell weniger bemittelte Rekruten für ihre Ziele zu motivieren. Und wenn dann diese Opfer der Komitee-Demagogie für ihre Dummheit bestraft werden, ist man rasch dabei, sie mit der Aureole von «Widerstandshelden gegen den reaktionären Militarismus» zu umgeben und — das ist das Wichtigste — auch für die nötige Publizität zu sorgen. Da gibt es immer wieder Journalisten, die nur zu gern bereit sind, solch ungutes Treiben in der Armee mit Schlagzeilen zu honorieren, da sorgt der Friedensrat dafür, dass seine Proteste durch alle Kommunikationskanäle verbreitet werden, da finden sich Nationalräte, die Kleine Anfragen einreichen und

sich besorgt zeigen um die «Meinungsfreiheit» und um das «Malaise in der Armee». In gekonnt-professioneller Manier werden so konzentrierte Aktionen aufgebaut, werden Leidenschaften angeheizt, wird Empörung geschürt und die Armee verketzert. Nichts wird dem Zufall überlassen, nichts wird improvisiert.

Extremisten von links und rechts haben vieles gemeinsam. Unter anderem auch den Hass gegen die Demokratie. Wo in der Nachkriegszeit Kommunisten die Macht usurpierten, haben sie als Erstes die Demokratie vernichtet und durch eine «Volksdemokratie» ersetzt — Synonym für Diktatur. Auch die Armeen sind «volksdemokratisch» geworden. Aber haben Sie, liebe Leser, etwa Kenntnis davon, dass in den kommunistisch dominierten Streitkräften die demokratischen Rechte der Soldaten gewährleistet sind? Sind Sie informiert darüber, dass man dort die demokratische Mitbestimmung kennt und die demokratische Diskussion? Werden dort die Offiziere demokratisch gewählt? Was soll dieser Blödsinn, werden Sie sagen. Und Sie sagen es zu Recht. Was wir jetzt hier aufgezählt haben, ist nämlich identisch mit den Forderungen, die von den Anti-Armeekomitees erhoben werden. Damit wir uns richtig verstehen: nicht etwa für die Armeen der Volksdemokratien, sondern für unsere Armee! Es ist Stumpfsinn, aber es hat Methode. Keine Armee, die kriegstüchtig sein will, kann auf Disziplin, Befehlsgewalt und eine klar gegliederte Hierarchie verzichten. Auch nicht die Armee eines demokratischen Staates und zu allerletzt könnte es die Armee im Dienste eines diktatorischen Regimes.

Was solls also mit solchen Forderungen der Anti-Armeekomitees? Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Soldatenkomitees sind eine Form des politischen Linksextremismus. Ziel der linksextremen Gruppen ist die Zerstörung der schweizerischen Demokratie. Dieses Ziel wird auf allen Ebenen anvisiert: Politik, Wirtschaft, Kultur, Armee. Soldatenkomitees sind, der Name sagt es, auf die Armee angesetzt, auf den bewaffneten Arm der Demokratie. Aufgabe der Anti-Armeekomitees ist es, diesen Arm zu lähmen. Das kann nicht von aussen, sondern nur von der Basis her geschehen. Mit solchen abstrusen, hinterhältigen, aber gängigen Forderungen nach mehr Demokratie in der Armee.

Wer aus Sympathie zur Demokratie oder aus idealistischer Fehleinschätzung über die Funktion der Armee, sich mit den Forderungen solcher extremistischer Gruppen solidarisiert, hilft mit, diese Armee zu zerstören und bietet Hand, unsere Demokratie abzulösen durch eine Volksdemokratie nach östlichem Muster.

Ernst Herzig